Nr. 64 Größte Abonnentenzahl. Mittwoch 16. März 1904. Tägliche Auflage 40500

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus, Durch die Post Mk. 1,80 pro Quartal exklusive Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5-gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Inserate 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 14 (Eingang Dachritzstraße.

Anzeigen nehmen ferner sämtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Lecke (Politik, Theater, Feuilleton rc.), Theodor Bach (Lokales, Handel und Gaiswirtschaft, Alfred Gesch (Christentestil), sämtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Es verlautet, daß im Juni ein gleichzeitiger Besuch Kaiser Wilhelms und des Kaisers Franz Josef am belgischen Königshofe stattfinden soll.

Prinz Heinrich XIX. Reuß jüngerer Linie, Generalleutnant à la suite der Armee, zuletzt Kommandeur der 34. Division in Metz, ist auf Schloß Meffersdorf (Kreis Lauban) gestorben.

Der kommandierende General von der Goltz hat in Königsberg bei einem Festessen eine sehr bemerkenswerte Rede gehalten.

Im Reichstag erklärte am Montag Kolonialdirektor Dr. Stübel, daß die von Oberst Leutwein geforderten Verstärkungen für Südwestafrika unverzüglich dorthin abgehen sollen.

Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erläßt jetzt der Evangelische Bund eine längere Erklärung.

General Kuropatkin hat nach feierlicher Begrüßung in Moskau die Reise nach Ostasien fortgesetzt.

Nach einem in Port Arthur am 13. abends 7 Uhr aufgegebenen und am 14. vormittags 11 Uhr in Tientsin eingegangenen Telegramm ist das Gerücht, daß die Japaner Port Arthur besetzt hätten, unbegründet.

Der Evangelische Bund und das Jesuitengesetz.

* Halle, 15. März.

Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erläßt der Evangelische Bund folgende Erklärung: „Der Bundesrat hat den § 2 des Jesuitengesetzes durch seinen Beschluß vom 8. März ds. Jrs. aufgehoben. Die Millionen evangelischer Christen Deutschlands in zahllosen Eingaben, Kundgebungen, Protesten haben umsonst geredet. Der preußische Evangelische Oberkirchenrat, die preußische Generalsynode, der Deutsch-Evangelische Kirchenausschuß, diese Vertretung sämtlicher evangelischer Landeskirchen im Reich — man hat ihre Warnungen vor den weltkundigen Gefahren des kirchlichen und nationalen Friedens, den Vätern der Gesellschaft Jesu, mißachtet. Um augenblickliche Vorteile auf staatlich-politischem Gebiete zu gewinnen, hat man den Schlag ins Angesicht des deutschen Protestantismus und seiner organisierten kirchlichen Vertretung nicht gescheut. Wir haben dieser erschütternden Tatsache, der in Preußen die ministerielle Zulassung der Marianischen Kongregationen eben vorausgegangen war, nichts weiter hinzuzufügen. Auch dem Blindesten sind jetzt wohl die Augen aufgegangen über die Ohnmacht des deutschen Protestantismus, so lange seine innere Zerklüftung, die religiöse Gleichgiltigkeit von Hunderttausenden in seinen Reihen, der Mangel eines festen und zielbewußten Zusammenschlusses fortbesteht. Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat durch die Wege, welche die leitenden Staatsgewalten nunmehr eingeschlagen haben, die glänzendste Rechtfertigung für sein Dasein, seine Bestrebungen und seine Wirksamkeit gefunden. Wir können angesichts der sich häufenden bitteren und immer bitterer werdenden Erfahrungen nur in unser evangelisches Volk hineinrufen: Kommt und füllt unsere Reihen, stärkt unsere Kraft und helfet mit, daß unser geliebtes Vaterland unter den Wunden, die ihm geschlagen werden, nicht verblute! Halle (Saale), 12. März 1904. Der Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.“

„Wie stellen sich denn nun“, so fragt die „T. R.“, „die preußischen Landesgesetze zu einer Zulassung der Jesuiten?“ Dazu wird genanntem Blatte geschrieben: „Nachdem das bisher als protestantische Vormacht in Deutschland angesehene Preußen seinen Einfluß zugunsten der Jesuiten in die Wagschale geworfen und den Reichsfeinden die Tore des Reiches geöffnet hat, suchen verschiedene Staaten sich gegen das Eindringen der „Gesellschaft Jesu“ durch Erneuerung ihrer älteren Landesgesetze, welche die Zulassung derselben verbieten, zu schützen. In Preußen scheint man gar nicht darüber nachzudenken, daß die Landesgesetzgebung einem Orden wie die Jesuiten durchaus nicht ohne weiteres den Eintritt gestattet, vielmehr im Grunde dieselben geradezu ausschließt. Am Schluß der zweitägigen Behandlung über das Jesuitengesetz im deutschen Reichstage am 16. Mai 1872 hielt der Abgeordnete Professor Dr. Gneist, der berühmte Rechtslehrer, eine meisterhafte Rede, in welcher er auch die Berechtigung der Jesuiten in Preußen scharf beleuchtete. Er führte dabei aus: „Der heutige Zustand beruht auf folgender juristischen Pointe: das preußische Landrecht (wie alle europäischen Verfassungen) machte die Zulassung von der Aufnahme des Staates abhängig. Sind religiöse Körperschaften aufgenommen, so haben sie verschiedene kirchliche Rechte, unter andern die Korporationsrechte. Dagegen unterliegen sie, wenn sie aufgenommen sind, einer Reihe von Beschränkungen in Aufnahme der Mitglieder, Verkehr mit den Oberen, Aenderungen der Ordensregeln, Anwendung der Zuchtmittel usw., — sie unterliegen der staatlichen Kontrolle zur Abwehr der Gefahr für den Staat. — Unsere Gegner kehren dies Verhältnis um. Sie sagen: Wir brauchen keine Korporationsrechte. Ein Profeßhaus brauchen wir dem Hypothekenbewahrer gar nicht auf den Namen „Societas Jesu“ schreiben zu lassen, sondern Herr von N. N., — dafür ist eine Reihe von Strohmännern ausreichend. Und so wir dasteht, „Besitzer von N. N.“ — dann sind wir kein Orden, sondern dann sind wir eine Privatgesellschaft, welche tun und lassen kann, was sie will. Einen solchen Fehlschluß kann man nur machen, wenn man alle Rechte des Staates in dieser Frage beiseite setzt. Die Umkehrung liegt auf der Hand. Die Korporationsrechte sind die Folge der Stellung eines anerkannten Ordens, wie sie die Folge der Stellung einer anerkannten Kirche sind. Der Orden hat ipso jede Korporationsrechte, wenn er anerkannt ist. Sie kehren es um und sagen: Er ist nur Orden, wenn er um Korporationsrechte nachsucht! Alle staatsrechtlichen Beschränkungen der Regularorden in Preußen haben ihren einzigen Grund in der Verfassung der Orden — in der dem Staate unzugänglichen, geschlossenen, hierarchischen Organisation; aber nicht in dem ganz untergeordneten Inzidenzpunkte von Korporationsrechten, die jede Handelsgesellschaft haben kann oder nicht haben kann. Es ist das eine Verkehrung des Standpunktes von dem Gesichtspunkte des reinen Privatrechtsjuristen aus. Diese Umkehrung war nur in Preußen möglich, und daraus sind unsere Zustände de facto hervorgegangen. Sie war nur möglich, weil uns jede Rechtsprechung über öffentliches Recht fehlt. Ein Gerichtsspruch würde diese Spinnweben alsbald zerrissen haben. Aber da wir an Stelle eines Gerichtshofes nur die katholische Abteilung des Kultusministeriums in Preußen hatten und diese zwanzig Jahre mit dem oben angegebenen Grundsatze verwaltet hat, da man in Preußen geistlicher Rat nur wurde mit diesem pseudojuristischen Grundsatz, so sind daraus die heute in Preußen bestehenden Zustände hervorgegangen.“ „1872 hat man, so fügt die „T. R.“ hinzu, diesen Zuständen durch das Jesuitengesetz ein Ende gemacht; 1904 öffnet man denselben wieder Tür und Tor. Bei einem für die Marianischen Kongregationen eingenommenen Kultusministerium ist der Apparat einer „katholischen Abteilung“ gar nicht mehr vonnöten. Immerhin wäre es ganz interessant, wenn auch im preußischen Abgeordnetenhause einmal die Frage nach der gesetzlichen Berechtigung der Jesuiten in Preußen gestellt würde, schon zu dem Zweck, daß den zum großen Teil mit Hilfe der protestantischen Pastoren gewählten ostelbischen konservativen Abgeordneten die Gelegenheit gegeben würde, in einer den deutschen Protestantismus so sehr bewegenden Frage endlich einmal ihr protestantisches Herz zu zeigen.“

Der Krieg in Ostasien.

* Halle, 15. März.

Der neue Oberbefehlshaber der russischen Landarmee in Ostasien, General Kuropatkin, auf den so große Hoffnungen gesetzt werden, ist auf seiner Durchreise durch Moskau, die alte Hauptstadt des Zarenreiches, ebenso lebhaft begrüßt und gefeiert worden wie bei der Abfahrt aus Petersburg. In Moskau ist der General der Gegenstand einer ununterbrochenen Kette von begeisterten Ovationen gewesen. Schon als sein Zug auf dem Nikolaibahnhof einlief und die gesamte Generalität den Oberkommandierenden begrüßt hatte, empfing ihn nicht endenwollender Jubel, und dieser setzte sich in den Straßen, wo eine vieltausendköpfige Menge harrte, noch in erhöhtem Maße fort. Der General begab sich zunächst mit Sonderzug nach dem Troizikloster, wo ein feierlicher Gottesdienst, die Ueberreichung von Heiligenbildern und die Segnung stattfand. Nach Moskau zurückgekehrt, nahm er im Palais des Generalgouverneurs die Begrüßung der Offizierkorps entgegen. Den Gipfel aller Huldigungen aber bildete dann die Feier im Stadthause, wo die Stadtbehörde und der Moskauer Adel sich versammelt hatten, und, nach einem abermaligen Gottesdienste, Deputation auf Deputation, vor dem General vorüberzog, wobei sie ihm Heiligenbilder oder geweihte Banner darbrachten. Der Adel überreichte ihm außerdem 25000 Rubel als Geschenk für seine persönlichen Bedürfnisse. Kuropatkin dankte den Versammelten in einer längeren Ansprache, aus der folgende Sätze bemerkenswert erscheinen: „Rußland hat viel schwerere Prüfungen überstanden als die gegenwärtige, und ist jedesmal aus ihnen als Sieger hervorgegangen. Ohne die uns bevorstehenden Schwierigkeiten zu unterschätzen und ohne die Stärke und die Bedeutung unseres Feindes zu verkleinern, können wir auch jetzt mit voller Ruhe und Zuversicht den endgültigen siegreichen Ausgang des nicht von uns begonnenen Kampfes abwarten.“ Stürmische Hurrarufe nahmen diese Rede auf, und auch als Kuropatkin nach etwa zwölfstündigem Aufenthalte seine Reise fortsetzte, wurden ihm bei der Abfahrt gleiche Kundgebungen bereitet.

Ein Teil der ausländischen Presse glaubt während dieses Krieges in der Verbreitung nicht nur unwahrscheinlicher, sondern auch offenkundig frei erfundener Meldungen gar nicht genug tun zu können. Der britische

Vetter Martin.

Dorf-Roman von A. v. Hahn.

39] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was hätte die Mutter wohl gedacht, wenn sie gesehen hätte, wie er abends in seiner Schlafkammer bis tief in die Nacht hinein ruhelos auf den Strümpfen auf- und abging, damit man seine Schritte im Hause nicht höre! Wie er bald die Hände rang und bald ein Stöhnen unterdrückte, oder sich plötzlich auf die Knie warf und mit gerungenen Händen lautlos zur Decke emporstarrte und so minutenlang, wie von einem Krampf befallen, verharrte!. Dann hätte sie sich gewiß gewundert, daß er am Tage doch noch so ruhig erschien, wo doch offenbar die Hölle in ihm tobte.

Es war einen Tag vor der Hochzeit, da war Martin noch einmal zur Stadt gefahren. Was ihn eigentlich hinführte, er hätte es selbst nicht zu sagen gewußt. Der Mutter gegenüber hatte er vorgeschützt, daß er noch dies und das zu besorgen hätte, und er hatte denn auch wirklich allerlei in der Stadt zusammengekauft. Freilich waren es alles Dinge, die ebenso gut in einigen Wochen oder Monaten besorgt werden konnten, denn die wichtigen Sachen waren seit Tagen bis auf das letzte Tüteichen schon erledigt.

Der Zufall hatte ihn da — oder war er einem innern Drange gefolgt? — vor das Haus geführt, in dessen Mauern Andreas' Schicksal sich binnen zwei Tagen entscheiden sollte. Da nun zufällig der Gerichtsdiener vor dem Portal stand, den Martin schon von der ersten Vernehmung her kannte, war er an ihn herangetreten und hatte ein Gespräch mit ihm angefangen. Er hatte schon so lange nichts mehr von dem Prozeß gehört, denn der Doktor kam nicht mehr heraus, und die Leute wußten auch nichts Neues darüber zu sagen. Es war, als sei eine Stockung in den Gang der Verhandlungen gekommen.

Da der Diener gerade Zeit hatte, folgte er Martins Einladung zu einem kurzen Trunk und begleitete ihn in ein nahe gelegenes Wirtshaus. Sie kamen natürlich gleich auf den Prozeß zu sprechen, und da erfuhr Martin etwas, das noch gar nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen war und das ihm der Gerichtsdiener nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute. Man hätte bei der Leiche auch einen Knopf gefunden, erzählte er dem Aufhorchenden flüsternd, und sei anfangs der Ansicht gewesen, daß ihn der Mörder im Kampf mit seinem Opfer verloren habe. Da der Knopf nun aber zweifellos nicht dem Angeklagten gehöre, hätte eine Zeitlang Zweifel an seiner Schuld bestanden. Jetzt sei man aber wieder zu der ersten Ansicht zurückgekehrt, und der Knopf habe als Corpus delicti an Bedeutung verloren, meinte er wichtigtuerisch. Der Knopf werde wohl schon vor dem Morde dort gelegen haben und von irgend einem Vorübergehenden verloren worden sein. Der Mord bleibe also zweifellos auf Huber sitzen, da er ja so gut wie in flagranti von dem Doktor ertappt worden sei, schloß der Berichtende, sich in den Stuhl zurücklehnend und sich an dem Eindruck weidend, den seine Gelehrsamkeit auf den aufhorchenden Bauer gemacht, der ihm fast verstört darob ansah und gleich noch eine Flasche Extrafeinen bringen ließ. Er selbst rührte aber nichts mehr davon an. Er verabschiedete sich kurz mit der Entschuldigung, daß er noch dringliche Geschäfte habe.

Wie er nach Hause gekommen, er hätte es selbst nicht zu sagen gewußt. Als er vom Wagen stieg, hatte er die Empfindung, als habe er eine Ewigkeit die schrecklichsten Höllenqualen durchkostet. Was ihn so niedergeworfen, er wußte es selbst nicht. War es Reue oder Verzweiflung und Angst?

Blaß sah er aus und eingefallen wie der Tod, und seine Lippen waren blau und zitterten, als er in die Wirtsstube trat, wo die Mutter allein anwesend war und über seinen Anblick schier außer sich geriet.

„Ich hab's ja geahnt“, rief sie einmal über das andere, „daß was Böses in der Luft schwebt, und nun kommt's. Krank wirft jetzt, das sieht der Blinde Dir an. Ach mein Herrgott, und das einen Tag vor der Hochzeit!“

Martin wollte aber davon nichts wissen und wies sie fast zornig zurück. Er wollte auch gleich hinaus und dies und jenes machen, was ebenso gut von den Knechten getan werden konnte. Sie ließ ihn aber nicht eher gehen, bis er wenigstens eine Tasse heißen Kaffee getrunken hatte, der ihm sichtlich gut tat, denn er sah gleich anders danach aus, so daß die Mutter sich etwas beruhigte und sein schlechtes Aussehen der Luft zuschrieb, die schon ziemlich rauh über die Stoppeln wehte.

Dann war er hinausgegangen. Aber nicht in die Ställe, um nach dem Vieh zu sehen, wie er zur Mutter gesagt. In den Garten war er gegangen.

Dort ging er eine lange Weile langsam hin und her, immer nach dem Hause zu und wieder zurück, und jedesmal hatte er die Blicke forschend durch den Hof schweifen lassen, ehe er wieder umkehrte und in den Garten hineinging.

Dann war er am Ende desselben, wo der Zaun an den Wald stieß, stehen geblieben. Starr blickte sein Auge auf eine Stelle dicht am Zaune, auf welcher das welke Gras fehlte, das sich als schmaler Streifen am Zaune hinzog. Lose Erdstücke, welke Pflanzenreste und trockene Reisigstückchen deckten die Lücke in dem Rasenstreifen. Es sah fast aus, als wenn dort Erde aus dem Boden gehoben und wieder zurückgefüllt worden wäre und damit es nicht auffalle, daß dies geschehen, allerlei loses Geröll darüber gestreut worden sei.

Auf die Stelle blickte Martin eine Weile starr hin, während sein Körper wie unter einem Krampf zusammenzuckte. Dann trat er mit dem einen Fuß fest darauf und schob mit dem andern noch ein Wurzelstück und die welken Blätter heran, die in der Nähe lagen.

Treff, der ihm in den Garten gefolgt war, sah dem Tun seines Herrn schweifwedelnd zu, und als dieser sich jetzt zum Gehen wandte und langsam in den Hof zurückschlenderte, beschnupperte Treff die Stelle erst einmal eingehend, ehe er seinem neuen Herrn in langen Sätzen folgte.

Plötzlich aber schob er mitten in seinem eiligen Lauf mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040316013/fragment/page=0001

Dampfer „Fortou Hall“ brachte nach Tschifu die Nachricht, daß Port Arthur in Flammen stehe. Aus Schanghai und Tschifu wie auch aus Weihaiwei ward übereinstimmend telegraphiert, die Russen hätten Port Arthur als unhaltbar geräumt, und zwar am Abend nach dem letzten Bombardement. Abgesehen davon, daß die „Räumung“ einer großen Festung nicht in ein paar Stunden bewerkstelligt werden kann und die Russen zu einer solchen Maßregel noch gar keine Veranlassung haben, liegt ja noch vom Sonnabend eine russische Meldung aus Port Arthur vor, wonach an diesem Tage dort alles ruhig war. Uebrigens meldet das Reut. Bur. unterm 14. aus Tientsin: Nach einem in Port Arthur gestern abend 7 Uhr aufgegebenen und hier heute vormittag 11 Uhr eingegangenen Telegramm ist das Gerücht, daß die Japaner Port Arthur besetzt hätten, gänzlich unbegründet. — Nach Pariser Meldungen aus Port Arthur sammelten sich während des Kampfes am Donnerstag die Frauen und Kinder auf dem großen Rennplatze, da sie hofften, dort besser als in den engen Straßen vor einschlagenden Granaten geschützt zu sein, deren Explosion wegen des durchweichten Erdreichs draußen nicht zu besorgen stand. Gleichwohl wurden zwei Frauen von einem Kind tot vom Rennplatze getragen. Zu den Opfern des Bombardements gehört auch ein Teil des Personals eines Bahnzuges, der am Donnerstag morgen in Port Arthur einfuhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. März. (Hofnachrichten.) Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „König Albert“ mit dem Kaiser an Bord hat gestern nachmittag Eastbourne im englischen Kanal und heute vormittag 9½ Uhr Ouessant passiert. — Die Kaiserin, deren Befinden leider noch zu wünschen übrig läßt, wird in diesen Tagen mit den jüngsten Kindern und ihren beiden hier zum Besuch weilenden Schwestern nach Schloß Bellevue übersiedeln und dort bis zur Rückkehr des Kaisers von seiner Mittelmeerreise verbleiben.

— (Zur Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem König von Spanien) wird aus Madrid weiter gemeldet: Obschon der Besuch des deutschen Kaisers einen rein privaten Charakter hat, sind die Spanier doch sehr erfreut. Die Zeitungen erinnern an die wohlwollende Haltung Deutschlands während des spanisch-amerikanischen Krieges. König Alfons fährt am 15. nach Vigo ab. Im Hafen zu Vigo werden von den spanischen Kriegsschiffen den Aviso „Giralda“, auf dem der König logiert, die Panzer „Pelayo“, „Destroyer“ und „Audaz“, die Kanonenboote „Nunez“, „Balbao“ und „Marques Molino“ das Kaiserschiff begrüßen. Der Prinz von Asturien begleitet den König. — Kaiser Wilhelm soll schon am 15. in Vigo eintreffen. Den König begleiten dorthin hohe Staatsbeamte und Hofwürdenträger. Der deutsche Botschafter v. Radowitz wird an Bord der „Giralda“ oder des „Pelayo“ dem Kaiser ein Frühstück geben.

— (Prinz Heinrich XIX. Reuß) jüngere Linie, Generalleutnant à la suite der Armee, zuletzt Kommandeur der 34. Division in Metz, ist, der „Schles. Ztg.“ zufolge, in der Sonntag-Nacht auf Schloß Meffersdorf (Kreis Lauban) gestorben. Der Verstorbene wurde am 30. August 1848 zu Leipzig als Sohn des Prinzen Heinrich II. Reuß und dessen Gemahlin Klothilde, geb. Gräfin zu Castell-Castell, geboren. Er diente vom 4. Juni

Prinz Heinrich XIX. Reuß.

1866 bis 24. Dezember 1867 in der bayrischen Armee als Unterleutnant im 4. Chevauxlegers-Regiment (König). Er machte in diesem Regiment den Feldzug 1866 gegen Preußen mit, wurde am 8. Februar 1866 als Leutnant im Hannoverschen Husaren-Regiment Nr. 15 angestellt und nahm am Kriege gegen Frankreich teil, in dem er sich das Eiserne Kreuz II. Klasse erwarb. Er wurde am 18. Oktober 1900 unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 34. Division in Metz ernannt. Am 27. Januar 1903 stellte ihn der Kaiser à la suite des 2. Garde-Dragoner-Regiments und am 2. März 1908 bewilligte er ihm den nachgesuchten Abschied unter Stellung bei den Offizieren à la suite der Armee. Heinrich XIX., Prinz Reuß war seit dem 25. Juni 1877 mit Marie Prinzessin zu Hohenlohe-Oehringen, ältesten Schwester des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, vermählt. Sein einziger Bruder ist der General der Kavallerie, Heinrich XVIII., Prinz Reuß à la suite der Armee und des 1. Großherzogl. Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17.

— (Von einer bemerkenswerten Rede,) die der kommandierende General von der Golz, der soeben erst von einer schweren Lungenentzündung genesen ist, bei einem Festessen der Reserve- und Landwehroffiziere in Königsberg gehalten hat, wird von dort berichtet. Freiherr v. d. Golz führte etwa aus: Ein großer Krieg könne vielleicht schon in nicht ferner Zeit große und unhaltbarste Entscheidungen für die Zukunft Deutschlands herbeiführen. Unerläßlich sei daher ein festes Zusammenhalten aller Kräfte des Vaterlandes, um selbst einem überlegenen Feind zu schlagen. Dazu müsse die gesamte Bevölkerung, Zivil und Militär, zusammenwirken und nichts dürfte versäumt werden, an der Herbeiführung eines solchen Einverständnisses zu arbeiten, es wirksam vorzubereiten. Die Armee sei in jüngster Zeit vielfach angegriffen worden. Man brauche diese Angriffe nicht tragisch zu nehmen, unsere Konstitution ist gesund. Sie, meine Herren, wissen alle, wie es in der Armee aussieht. Sie sind klassische Zeugen dafür, daß es bei uns im Heere gut bestellt ist. Nehmen Sie aber auch jede Gelegenheit wahr, sich an der Erhaltung eines strammen Geistes in unserer Armee zu beteiligen. Werben Sie für unsere Regimenter und schicken Sie uns tüchtige junge Leute her, damit wir in der Lage sind, unser Armeekorps auf die großen Aufgaben vorzubereiten, die ihm vielleicht beschieden sind. Nur ein einiges Volk kann ein kräftiges Heer erzeugen. Ich weiß, meine Herren, daß diese Worte bei Ihnen auf einen fruchtbaren Boden fallen werden und ich bitte Sie, anzuklopfen auf eine weitere tüchtige Ausbildung des Offizierkorps unseres Beurlaubtenstandes, damit, wenn einst die große Prüfung an uns herantritt und es sich um die Frage handelt, ob der deutsche Boden uns erhalten bleibt, Sie die Ihnen gestellten Aufgaben erfüllen können.

— (Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“) schreibt: Zu der Nachricht des „Vorwärts“, die Reichsleitung gehe damit um, den Reichstag aufzulösen, soll der Reichskanzler, wie ein Berliner Blatt meldet, geäußert haben: „Für ein Regierungsdementi zu dumm“. Eine andere Zeitung bemerkte zu dieser Mär des „Vorwärts“, der Schauplatz der Auflösung wäre wohl nicht der Reichstag, sondern das Lustschloß in Wildpriemsdorf. In beiden Angaben ist die Auffassung des Reichskanzlers richtig getroffen.

— (Kolonialdirektor Stübel) erklärte in der Montags-Sitzung des Reichstags (siehe den Spezialbericht. Red.), daß Oberst Leutwein zur Niederwerfung der Herero's noch weitere 800 Mann berittener Truppen und zwei beipannte Batterien verlangt habe. Die Zahl der im Felde stehenden Herero's wird trotz der ihnen schon gelieferten Gefechte auf 5000 geschätzt; sie sind gut bewaffnet, gut organisiert und haben starke Stellungen zu beiden Seiten der Bahnlinie besetzt. Die Regierung könne die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß die Entsendung dieser neuen Expedition durch vorherige parlamentarische Verhandlungen verzögert werde, und habe ungesäumt alles Erforderliche getan, um die Forderung des Gouverneurs zu erfüllen. — Der Kaiser hat zur Entsendung von etwa 1000 Mann mit 1200 Pferden seine Genehmigung erteilt. Es werden Freiwillige aus allen Armeekorps genommen.

— (In Köln) tagte am Sonntag die Delegiertenversammlung des Rheinischen Sängerbundes. Es stand ein Aufruf des Vorstandes des Deutschen Sängerbundes zur Beratung, in dem die Gesangvereine aufgefordert wurden, Stellung zu nehmen gegen das vom Kaiser ins leben gerufene Wanderpreisingen. Die Versammlung faßte folgende Resolution: Der Rheinische Sängerbund lehnt einmütig die Stellungnahme gegen den Kaiserwettstreit ab und erkennt die vom Kaiser ergriffene Initiative zur Förderung des deutschen Liedes dankbarst an. Der Rheinische Sängerbund hält dafür, daß es jedem Bundesverein freistehen muß, sich an dem Wettstreit zu beteiligen.

— (Eine Versammlung sächsischer Aerzte) hat am Sonntag in Dresden getagt. Sie nahm zu den Differenzen der Leipziger Aerzte mit der Leipziger Ortskrankenkasse Stellung. Die zahlreich versammelten Mediziner sprachen als Mitglieder des „Verbands der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen“ und als Vertreter ihrer Ortsgruppen den Leipziger Aerzten einstimmig ihre Sympathien aus. Es wurde erklärt, daß bei über 14 000 Mitglieder umfassende Verband mit aller Energie für die Kollegen in Leipzig eintreten werde. Sodann wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Es ist die Ehrenpflicht aller Aerzte, den Leipziger Kollegen in ihrem schweren und gerechten Kampfe beizustehen. Es wird von jedem Arzt gefordert, daß er, dieser Ehrenpflicht eingedenk, den für den ganzen Stand kämpfenden Kollegen nicht in den Rücken fällt.“

Belgien.

Die Kaisertage in Brüssel.

Man schreibt uns aus Berlin, 14. März: Zu der Meldung, die Herrscher Deutschlands und Oestreich-Ungarns werden im Juni in Brüssel eintreffen, verlautet aus diplomatischen Kreisen, daß hierin die erste Wirkung des kürzlich stattgehabten Besuchs Königs Leopolds am Berliner Hofe zu erblicken sei. Die Beziehungen zwischen Wien und Brüssel sind bekanntlich seit längerem gespannt, und die Spannung soll mit besonderer Schärfe zum Ausdruck gekommen sein gelegentlich des vor wenigen Monaten erfolgten Besuchs König Leopolds in der Wiener Hofburg. In Frage standen die in mancherlei Hinsicht unerfreulichen Familien-Angelegenheiten. Unausgesöhnt schieden die beiden Monarchen voneinander. Wenn nun jetzt Kaiser Franz Joseph seinen Besuch in Brüssel angekündigt hat, so muß eine von dem greisen Herrscher hochgeschätzte Persönlichkeit in vermittelndem Sinne tätig gewesen sein: Kaiser Wilhelm, dessen Geburtstagsgast bekanntlich der König der Belgier war. Aus alledem geht hervor, daß es sich bei den Brüsseler Kaisertagen im Juni um persönliche Aussprachen nicht um einen Meinungsaustausch politischer Natur, am allerwenigsten um kongostaatliche Fragen handeln wird.

Frankreich.

Eine politische Extratour.

Der Termin der Romreise des Präsidenten Loubet rückt immer näher. Nach Berichten aus der ewigen Stadt sollen dem Gaste Ehrungen erwiesen werden, wie sie selbst gekrönten Häuptern noch nicht zuteil geworden sind. Eine Erklärung für diesen etwas jäh in die Halme schießenden Enthusiasmus läßt sich vielleicht weniger darin finden, daß die durch den Tod des Papstes Leo vertagte und bereits als ausgegeben erachtete Besuchsabsicht Loubets nunmehr perwirklicht wird, als vielmehr darin, daß einem anderen, der dem Präsidenten der Republik nicht freundlich, Roms Gastfreundschaft aber verschmähte, ostentativ gezeigt werden soll, wessen er verlustig gegangen ist. Es handelt sich natürlich um den Zaren, der im letzten Herbst den in aller Form angekündigten Besuch am italienischen Königshofe plötzlich absagte, was dort und in der gesamten Bevölkerung Italiens umso peinlicher empfunden wurde, als König Viktor Emanuel den ersten Auslandsbesuch nach der Thronbesteigung gerade in Petersburg abgestattet hatte. Jetzt glaubt schwerlich noch jemand daran, daß der Zar überhaupt nach Rom kommen wird, und gerade deshalb ist für die Begeisterung, mit der man dort Herrn Loubets Empfang vorbereitet, am Ende noch ein anderes Moment mitbestimmend: eine gewisse Genugtuung darüber, daß Frankreich von Rußland abzurücken beginnt. Es sieht ja bekanntlich in Italien nicht an Politikern, die in einer italienisch-französisch-englischen Allianz das Heil für das savoyische Königreich sehen und die Reise des italienischen Königspaares nach Paris und London in diesem Sinne zu freundschaftlich zu gestalten sich bemühen, wobei die immer unverhüllter sich äußernde Englandfreundlichkeit des Ministers Delcassé ihnen Vorschub leistet. Ob Herr Delcassé den Präsidenten nach Rom begleiten wird, weiß man noch nicht. Ist es der Fall, dann wird Italien in diesen Besuchstagen höchstwahrscheinlich eine „politische Extratour tanzen“, wie sie lebhafter noch nicht dagewesen ist. Die Frage der Visite Loubets im Vatikan dürfte dann völlig in den Hintergrund treten. Was Deutschland betrifft, so würde es sich auch über solche Extratour nicht aufzuregen brauchen. Nach dem Frattanich wird Italien auch diesmal wieder froh sein, auf dem soliden Stuhl des Dreibundes wieder Platz nehmen zu können.

Abberufung des japanischen Militärattachés.

Der Minister des Auswärtigen Delcassé hat dem „Gaulois“ zufolge eine Unterredung mit dem japanischen Gesandten Motono gehabt und ihm den Wunsch ausgesprochen, daß die japanische Regierung den Militärattaché Prinz Itchijo von Paris abberufe. Danach scheint man zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß der Prinz in der Spionageaffäre Martin doch eine etwas aktive Rolle gespielt habe. Prinz Itchijo, dessen Abberufung auch vom „Figaro“ gefordert wird, war erst seit wenigen Wochen zur hiesigen Gesandtschaft kommandiert. In der „Petite République“ vertritt Gerault-Richard heute die Hypothese, daß der verhaftete Martin unschuldig sein könnte. Es ist der erste hier erschienene Artikel, der die sehr vernünftige Frage aufwirft, ob es sich nicht um eine von dunklen Elementen eingeleitete Intrigue handele. Der Zweck dieser Intrigue könnte, Gerault-Richard zufolge, ein doppelter sein. Man wolle dem republikanischen Ministerium Verlegenheiten bereiten und die öffentliche Meinung gegen die Japaner aufhetzen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 15. März.

* **Geschlossene Sitzung.** Die Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer gestrigen Sitzung von der beabsichtigten Anstellung von zwei Polizeisergeanten Kenntnis. Dann wurden die Herren Schirmfabrikant Heintzel und Schulvorsteher Hütter zu Armenvorstehern des 2. bezw. 22. Armenbezirks gewählt und endlich noch die Annahme eines Legates genehmigt.

* **Interpellation.** In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde folgende mit 7 Unterschriften versehene Interpellation eingebracht: „Welche Schritte gedenkt der Magistrat zu unternehmen, um die beim Betriebe der hiesigen Straßenbahnen zu Tage getretenen Uebelstände zu beseitigen?“ Die Anfrage, welche sich zweifellos auf den letzten Unfall bezieht, bei dem einem Mädchen in der Poststraße die Beine abgefahren sind, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt. Es kann nur begrüßt werden, wenn der traurige Fall, welcher der „Saale-Zeitung“ Anlaß gab am Vierteljahrsschlusse die Reklametrommel in unschöner Weise zu rühren, unanfechtbar festgestellt wird. Wie wir heute bereits mitteilen können, ist durch Vernehmung völlig einwandfreier Augenzeugen festgestellt, daß die in der „Saale-Zeitung“ gegen den Motormagenführer erhobene Beschuldigung, er habe den bedauerlichen Unfall durch unsinnig schnelles Fahren verschuldet, ganz grundlos ist. Ein unparteiischer Zeuge, welcher an dem Wagen Nr. 4 saß, hatte die Empfindung, als ob dieser ungewöhnlich langsam gefahren sei; tatsächlich sei derselbe ganz ruhig auf eine Distanz von knapp 2 m zum Halten gebracht. Ein anderer ebenso glaubwürdiger Zeuge hat den Vorgang aus einer Entfernung von höchstens 10 m beobachtet. Er hat nicht bemerkt, daß der Wagen übermäßig schnell fuhr, wohl aber gesehen, daß das Mädchen hinter dem Wagen, von dem sie abgeliegen war, herum, knapp 1 m vor den kreuzenden, auf das Gleis sprang. Auch dieser Zeuge bestätigt, daß der Wagen nach dem Unfalle auf 2 m hielt. Uebrigens findet morgen noch ein Lokaltermin statt. Wir wollen es unterlassen, vor Abschluß der Untersuchung weiter auf die Sache einzugehen. Nicht unerwähnt darf aber bleiben, daß jeder mit den Verhältnissen unserer Straßenbahnen einigermaßen bekannte Bürger gewiß anerkennen muß, daß auf der Hallenschen Straßenbahn unter der neuen Direktion der Betrieb ein viel regelmäßigerer geworden ist und auch die Disziplin der Beamten unzweifelhaft nichts mehr zu wünschen übrig läßt.

* **Lustbarkeitssteuer.** Die wegen Aenderung der Lustbarkeitssteuer-Ordnung niedergesetzte Kommission hatte eine Sitzung, in welcher nach einer allgemeinen Besprechung beschlossen wurde, den Magistrat zunächst um Anstellung statistischer Erhebungen zu ersuchen.

* **Neue Telegraphenlinie.** Die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Halle gibt bekannt, daß der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Kreisstraße von Schwittersdorf nach Burgsdorf bei den Kaiserlichen Postämtern in Halle (Saale) 2 und Hettstedt öffentlich ausliegt.

* **Neue Zugverbindung.** Durch Einlegung einiger neuer Zugverbindungen auf der Strecke Halle—Kottbus ist die Kgl. Eisenbahndirektion den Wünschen der Einwohner der anliegenden Ortschaften entgegengekommen. Mit Einführung des neuen Sommerfahrplans werden zwei Personenzüge mehr verkehren. Der eine, aus der Richtung von Halle, wird Halle nachmittags 3 Uhr 10 Min. verlassen, der andere, in entgegengesetzter Richtung, erreicht Halle nachmittags 2 Uhr 31 Min. Dadurch ist einem langjährigen Bedürfnis in der Personenbeförderung entsprochen worden und auch ein großer Mangel im Postverkehr beseitigt, welcher sehr störend auf die geschäftlichen Beziehungen der hiesigen Anwohner einwirkte. Nur als Kuriosum sei erwähnt, daß z. B. eine Postsendung, welche in den Vormittagsstunden in Halle an einen Adressaten in Zöberitz (Bahn Peißen) aufgegeben wurde, volle 25 Stunden nötig hatte, um in die Hände des Empfängers zu gelangen. Sie hätte also die russische Grenze früher erreicht, als einen an der Peripherie Halles wohnenden Adressaten.

* **Fernsprechverkehr.** Hohenstein-Ernsthal ist zum Sprechverkehr mit Halle und Ammendorf-Radewell zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt 50 Pfg.

* **Gustav Adolf-Festspiel.** Am Sonntag abend war die erste Aufführung des Gustav Adolf-Festspiels. Die sehr gute Vorstellung wurde dadurch noch gehoben, daß der Verfasser des ausgezeichneten Werkes, Dr. Paul Kaiser, Pfarrer an St. Matthäi in Leipzig, erschienen war. Dr. Kaiser war mit der Darstellung des Gustav Adolfs durch Herrn Sieg sehr zufrieden und äußerte sich auch recht anerkennend über die Gesamtaufführung. Das Stück machte in der Tat einen tiefen Eindruck und wurden die Darsteller durch wiederholten Beifall ausgezeichnet. Dem Herrn Sieg wurde in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen unter dem größten Beifall der Anwesenden ein Lorbeerkranz überreicht. Die Pause, welche nach dem Vorspiel durch die Verwandlung der Szenerie entsteht, füllte Herr Pastor Dr. Kaiser aus, indem er in kurzen Zügen ein Bild des großen Helden Gustav Adolf und der Zustände in Schweden zur Zeit seiner Geburt entwarf. Zwischen der 2. und 3. Abteilung benutzte derselbe Herr die Pause, um auf das Wesen des Jesuitismus und seiner Gefährlichkeit auch für unsere Zeit hinzuweisen. Er betonte, daß die Jesuiten vom tiefsten Haß gegen den Protestantismus erfüllt seien und daß ihr einziges Bestreben dahin gehe, den Protestantismus zu vertilgen und den Papst die Weltherrschaft zu verschaffen. Dann verlas er die nachstehende Erklärung:

---

den Hinterfüßen zurück und kehrte, als sei ihm plötzlich etwas eingefallen, oder als habe er etwas versäumt, mit heftigen Sprüngen an die Stelle zurück.

Wieder schnupperte er eifrig darüber hin und blickte dann stutzend darauf nieder, um gleich darauf wieder mit ungeduldigem Winseln hinter Martin herzufliegen. Er dachte wohl, daß Martin jetzt zur Theres ginge, und er hatte auch gerade Sehnsucht nach ihr, die seit einigen Tagen ihr fremdes Wesen gegen ihn abgelegt und ihm jetzt wieder manchmal wie früher so oft über das Fell strich oder den Kopf streichelte. Heute morgen hatte sie sogar an seinem Halse geweint.

Die Stelle am Zaun mußte aber doch eine seltsame Anziehungskraft für ihn haben, denn schon hatte er Martin erreicht, der gerade ins Haus treten wollte, da machte er wieder Kehrt und eilte wie besessen in den Garten zurück, aus dem jetzt das letzte Tageslicht schwand.

Winselnd stürzte er sich über die Stelle, als habe er plötzlich eine Witterung bekommen, die ihn in Aufregung versetzte, und dann begann er mit klagendem Geheul den Boden aufzuwühlen.

Unterdessen stieg Martin die Treppe hinauf. Er ging wirklich zu Theres, die allein in ihrer Stube am Fenster saß, den Kopf in die Hände gestützt hielt und weinte. Noch immer weinte sie, wie sie es heute fast den ganzen Tag getan. Sie hatte sich heute keinen Zwang anzutun brauchen, denn im Hause hatte niemand Zeit gehabt, auf sie zu achten.

Alle Hände waren heute im Kruge vollauf beschäftigt. Denn wenn auch nach Ansicht der Wirtin wenig geschah, so war doch genug zu tun, denn das wenige sollte wenigstens der Feier des Tages entsprechen. So war denn gleich mit dem Morgengrauen das Rumoren losgegangen. Das Saubere wurde noch blanker hergestellt, bis alles im Hause in möglichstem Glanze erstrahlte und in der Küche ein paar saftige Braten der letzten Vollendung für den kommenden Tag entgegensahen. Wie gehetzt flogen die Mägde unter dem Kommando der Alten hin und her, die sich selbst keinen Augenblick Ruhe gönnte. Wer hätte da wohl Zeit gefunden, nach Theres zu sehen!

„Weinst wieder, kannst Dich noch immer nicht hineinfinden?“ beugte sich Martin über die Schluchzende. „Sei nur morgen noch stark“, fuhr er gepreßt fort, „denk', was davon abhängt. Wenn Du dann noch übermorgen Deinen Verstand zusammenhältst und alles so erzählst, wie Du Dir's ausgesonnen, um ihn zu retten, schau, dann hast alles getan, was Du tun konntest, und wirst sehen, daß Dein Opfer nicht umsonst gebracht war. Jetzt sei nur noch ein bissel gescheit, Theres, und laß die Mutter morgen nicht gar zu sehr merken, wie Dir ums Herz ist.“

Damit strich er ihr mit zitternder Hand über das Haar und schlich leise hinaus.

Theres aber sank in die Kniee nieder und drückte ihren Oberkörper unter wilden Schauern in die Polster des Lehnstuhles. Ein Opfer — war's denn bloß ein Opfer? — Ach, es war ja viel mehr, es war ja so viel, daß selbst der Schmerz in ihrer Brust darüber erstarren wollte. Denn wenn es gegolten hätte, sich dem elendesten Krüppel in der Gemeinde antrauen zu lassen, sie hätte es nicht so schwer, mit so würgender Qual empfunden, als das Bewußtsein, des Vetters Weib werden zu müssen, gegen den ihr Herz des Widerwillens jetzt voller war, wie nur je zuvor. Warum das wieder über sie gekommen, sie wußte es nicht, denn vor ihrem Verstand wußte sie nur gute und rechtschaffene Züge an ihm zu nennen und hunderterlei Gutes aufzuzählen, was er an ihr bewies, und doch war ihr jedesmal zumute, als müsse sie vor Qual und Abneigung aufschreien, wenn er in ihrer Nähe weilte.

Und doch war sie entschlossen, das schwere Opfer zu bringen, hatte sich in den Gedanken hineingezwungen, sich in stündlich durchlebter Marter mit ihm vertraut gemacht. Der Kampf schwieg in ihrer Brust, und nur das unüberwindliche Grauen lebte weiter. Das ließ sich nicht niederzwingen, so sehr sie auch mit ihm rang.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040316013/fragment/page=0002

„Die zur Aufführung des Kaiser'schen Gustav Adolf-Festspiels versammelten Herren wie Damen drücken ihr tiefes Bedauern aus über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Sie beklagen, daß ihre heiligsten Güter und höchsten Interessen äußeren Rücksichten zuliebe außer Acht gelassen werden. Wie entfernt, zu glauben, daß die konfessionellen Verhältnisse Deutschlands die führenden Mahregeln gegen die Jesuiten nicht mehr nötig machten, sind sie vielmehr der Meinung, daß die Rückkehr dieser geschworenen Feinde des evangelischen Glaubens den konfessionellen Frieden im höchsten Grade gefährden wird. Sie geloben angesichts dieser Gefahr desto eifriger die Sache des Protestantismus und des Evangeliums vertreten und fördern zu wollen." Diese Erklärung wurde von der Mehrzahl der Anwesenden mit lebhafter Zustimmung angenommen. — An alle evangelischen Mitbürger wird die dringende Bitte gerichtet, durch einen Besuch der Vorstellungen das Unternehmen des Evangelischen Festspiel-Vereins zu unterstützen, nicht nur des guten Zwecks wegen, sondern auch, weil sie nicht ohne Erhebung die Vorstellung verlassen werden.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** In der letzten Sitzung berichtete Herr Prof. Dr. Baumert an der Hand einer von ihm entworfenen Tabelle über Untersuchungen von verläßlicher Milch, die im hiesigen landwirtschaftlichen Institute angestellt wurden. Reine Milch ist in ihrer Zusammensetzung nicht konstant. Analysen zeigen, daß das spezifische Gewicht derselben zwischen 1,028—1,03 Proz., der Fettgehalt zwischen 2,5—4,5 Proz., die Trockensubstanz zwischen 10,5—14,2 Proz., die fettfreie Trockensubstanz zwischen 8,0—10,0 Proz., und das spezifische Gewicht des Serums (Molken) zwischen 1,026—1,029 Proz. schwankt, und daß das spezifische Gewicht der Trockensubstanz nicht über 1,4 Proz. steigen darf. Wird die Milch durch Hinzufügen von 10 Proz. Wasser verfälscht, so bleiben die Werte noch ungefähr dieselben. Bei oberflächlicher Prüfung ist eine Fälschung noch nicht nachweisbar. Nur das spezifische Gewicht des Serums sinkt unter die normale Grenze, auf 1,0249. Leicht erkennbar, auch bei oberflächlicher Untersuchung mit der Milchschindel, wird die Fälschung durch Hinzufügen von 20 Proz Wasser. Es sinkt nicht nur das spezifische Gewicht überhaupt, sondern auch das Gewicht der Trockensubstanz, der fettfreien Trockensubstanz, und vor allem das spezifische Gewicht des Serums unter die äußerste Grenze. Eine weitere Fälschung der Milch besteht darin, daß man ihren Fettgehalt herabmindert. Das geschieht auf zweifache Art. Entweder wird die Milch teilweise entrahmt, oder der Vollmilch wird entrahmte Milch zugesetzt. Beide Fälschungen machen sich aber sofort dadurch bemerkbar, daß das spezifische Gewicht der Milch über die Höchstgrenze steigt. Um dasselbe nun wieder in normale Grenzen zu bringen, gießen die Fälscher zur entrahmten Milch noch Wasser, damit bei oberflächlicher Untersuchung mit der Milchspindel keine Entdeckung zu befürchten ist. Die Fälschungen sind aber deutlich erkennbar an der Verminderung des Fettgehaltes und an dem Sinken des spezifischen Gewichts der Molken. Eine andere Fälschung der Milch, die aber bei Untersuchungen für gewöhnlich gar nicht beachtet wird, ist die Beifügung konservierender Substanzen. Ja, auch das Aufkochen der Milch vor dem Verkauf muß schon als Fälschung angesehen werden. Darauf gab Herr Privatdozent Dr. Brandes eine interessante Mitteilung von Prof. Erich Harnack im Zentralblatt für Physiologie bekannt. Es handelt sich um eine starke Ablenkung der Magnetnadel durch die menschliche Fingerspitze. Durch eine leichte Reibung mit der Fingerspitze auf der Glasplatte des Kompasses konnte Prof. Harnack eine Ablenkung der Nadel um 45° erzielen, und zwar konnte die betreffende Stelle der Glasplatte so stark geladen werden, daß die Nadel oft eine Minute lang in der anormalen Stellung verharrte. Die Reibung war durchaus notwendig, wenn sie auch nur sehr gering zu sein brauchte. Bei den einzelnen Personen ist diese Fähigkeit sehr verschieden, auch ändert sie sich beim einzelnen Individuum. Es wird wahrscheinlich eine Eigentümlichkeit der menschlichen Haut sein, die diese starke Reibungselektrizität auf besonders günstigem Glase zu erzeugen vermag. Auch quantitative Berechnungen der vorhandenen Elektrizität wurden angestellt, sind aber noch nicht völlig abgeschlossen. — Nächste Sitzung am 17. März abends 8½ Uhr in „Stadt Hamburg".

* **Stadttheater.** Am Donnerstag geht zum Benefiz für das Künstler-Ehepaar Stahlberg die Posse „Lumpaci vagabundus" oder „Das liederliche Kleeblatt" in Szene. Die drei Hauptrollen werden von den Herren Alpiny, Stahlberg und Berend dargestellt. In dem Ballet „Einst und jetzt" tritt Frau Stahlberg zum ersten Male nach ihrer schweren Erkrankung wieder als Solotänzerin auf. In den Schaufenstern der Musikalienhandlungen Hothan und Koch sind eine Reihe Photographien der drei Mitglieder des liederlichen Kleeblattes ausgestellt, welche den Humor desselben höchst verheißungsvoll zur Darstellung bringen. — Heute Mittwoch „Margarethe" mit Frl. Welter als Gast auf Engagement.

* **Neues Theater.** Mittwoch finden wiederum zwei Vorstellungen statt. Und zwar geht nachmittags 4 Uhr bei Einheitspreisen von 60, 40 und 20 Pfg. „Tante Regine" in Szene. Am Abend verabschiedet sich Mara Reisenhofer, deren hiesiges Gastspiel mit so großem Beifall aufgenommen wurde, als „Magda" in Sudermanns „Heimat". Am Donnerstag tritt das fröhliche Repertoir im „Neuen Theater" wieder in seine Rechte mit einer Wiederholung von Jacobsens tollem Schwank: „Frauen von heute".

* **Im Apollotheater** findet heute, Dienstag, die letzte Vorstellung des glänzenden Damenprogramms statt und treten in derselben außer den sämtlichen übrigen Attraktionen auch die amerikanische Barfuß-Tänzerin Mildred de Grey, die während der bisherigen Gastspielabende für ihre Darbietungen über stürmischen Beifall quittieren konnte, sowie die ausgezeichnete Schauspiel-Sängerin Willi Walden zum letzten Male auf. Morgen, Mittwoch, beginnt ein völlig neues Prachtprogramm.

* **Welt-Panorama,** Gr. Ulrichstraße 6, I. Amerika ist das Ziel der diesswöchentlichen Reise. Zuerst werden verschiedene reizende Partien am Hudson in Augenschein genommen und dann geht es in das Catskillgebirge, wo dem Besucher prächtige Landschaften entgegentreten. In Buffalo lernen wir das Leben und Treiben einer amerikanischen Großstadt kennen. Besonderes Interesse bieten aber die Niagara-Fälle, die in einer großen Anzahl Aufnahmen vorgeführt werden und derart fesseln, daß sich der Beschauer von den ersterhabenen Bildern kaum zu trennen vermag. — Nächste Woche: Sächsische Schweiz.

* **Das Konzert des Lehrer-Gesangvereins,** welches morgen, Mittwoch den 16. ds. stattfindet, weist Nummern von besonderem Interesse auf. Bruchs Schlachtgesang der St. Gallener und Reichenauer Mönche (Media vita) und Hegars Blütenfee, Liszts Saatengrün und Lieder von Franz stehen neben den Madrigalen von Ecard, Donati und Gastoldi. Mitwirkende Solisten sind Konzertsängerin Fräulein Käte Schettler-Berlin und Herr Hofkonzertmeister Seip-Dessau.

* **Die Gruppe Hallescher Musikliebhaberinnen** veranstaltet am 22. März abends 8 Uhr im Saale des Evang. Vereinshauses einen Beethovenabend (Vierter historischer Musikabend) zum Besten ihrer Unterstützungskasse und hat zur Mitwirkung die Herren Musikdirektor Hoffmann, Hornist Kupffer, Cellist Schwendler, Opernsänger Richter gewonnen. Von den Mitgliedern der Gruppe beteiligen sich die Klavierlehrerinnen: Fräulein Mathy und Riemann, die Gesangslehrerinnen: Fräulein Berve, Knüpfer und Schiefer. Näheres ist aus dem Inserat zu ersehen.

* **Ueber das Primavista-Spiel** hielt gestern abend im kleinen Saale der „Kaisersäle" Herr Prof. Hans Wagner aus Wien einen Vortrag vor einer stattlichen Zuhörerschaft. Er führte aus, daß seine Neuerung nicht den Zweck habe altes und bewährtes umzustoßen, sondern ein weites, gänzlich brach liegendes Gebiet urbar zu machen. Bei den meisten Dilettanten höre man heute nur ein mittelmäßiges Spiel und wie viele hätten den Wunsch, Musik zu lernen, wenn ihnen das Studium derselben keine Mühe und Anstrengung kosten und ihnen nur Vergnügen bereiten würde. Durch die von dem Redner eingeführte Schule solle das Musikstudium angenehm und geistig anregend sein, sie solle ein zahlreicheres, verständnisvolleres Publikum für die Leistungen der Künstler erreichen helfen. Sei erst die Fähigkeit gewonnen, nach Noten lesen und spielen zu können, so befördere das Primavista-Spiel eine große Fingerfertigkeit. Die Schule enthalte nur 5 technische Studien, durch welche jedermann mit großer Geschwindigkeit zur äußersten Fingerfertigkeit geführt werde. In der Schule seien die Grundnoten und Tastennoten die Grundlage für das gesamte Klavierspiel, das nur in dem raschen Erkennen und Ergreifen von 4 Noten bestehe. Die einzige Anforderung für das rasche Erkennen der 4 Griffe bestehe darin, gleich von ungleich zu unterscheiden. Die Auffindung der Tasten sämtlicher Violin- und Baßnoten sei dadurch sehr leicht und könne nicht wieder vergessen werden. Die Neuerung bestehe darin, den Schüler zu einer raschen Tonerlernung zu führen, weiter zur sofortigen Erlernung des Spiels nach allen Kreuz- und B-Noten und Tonarten. Bei weißen Noten werden weiße Tasten, bei schwarzen Noten schwarze Tasten gegriffen, wie sie in der Notenschrift leicht erkenntlich sind. Hierdurch würden für das Spiel alle Schwierigkeiten behoben. Die Darstellung der Taktarten und Takteinteilungen sei der wichtigste und beste Teil der Neuerung. Um diese Taktarten in allen Teilen beherrschen zu können, sei nur nötig, von 1—4 zu zählen, denn in seiner Schule sei es der Raum, durch welchen die Zeit gekennzeichnet werde. Auf diese Weise werde die ganze Mühe der handschriftlichen Aufzeichnungen erspart; die schwarzen Notenseiten verschwinden und an ihre Stelle trete eine übersichtliche klare Darstellung. Eine Unzahl Notenzeichen kämen in Wegfall und das Notenbild werde sehr vereinfacht. Sodann zeigte der Herr Vortragende die Bildung der wichtigsten Akkorde, die für das Primavistaspiel von Bedeutung sind. Zum Schluß gab er noch ein Hülfsmittel, um die Namen aller Violin- und Baßnoten leicht kennen zu lernen. Es sei nicht die Aufgabe der Schule, gleich mit schwierigen Stücken zu beginnen, sondern durch fortgesetztes Primavistaspiel und Studium von den einfachsten bis zu den schwierigsten Stücken ohne viel Mühe zu gelangen. Die Schule führe von den leichtesten Tonarten stufenweise bis zum anmutigsten Primavistaspiel, zu Beethoven, Mozart usw. Auch allen Vorgeschrittenen werde der Vorteil geboten, daß sie schwierige Stücke zur eigenen Ueberraschung sofort spielen könnten. Die Anwesenden zeigten sich dankbar für die gegebenen Anregungen und bestätigten die ausgelegten Schulen und Tonstücke mit Interesse. Ob die Neuerung aber eine Umwälzung auf dem Gebiete des Musiklebens herbeiführen im Stande ist, muß abgewartet werden.

* **Der Rabatt-Spar-Verein Halle** hat in den ersten 10 Wochen dieses Jahres an Marken ausgegeben: 14740 Marken a 10 Mark = 147400 Mk., 960800 Marken a 1 Mark = 960800 Mk., 5887000 Marken a 20 Pfg. = 1177400 Mk., zusammen 2285600 Mk. Ausgezahlt wurden 108410 Mk. für 10841 Sparbücher, welche durch Verbrennen vernichtet wurden. Das Depot für die noch in Händen der Kundschaft befindlichen Marken erhöhte sich auf 224750 Mark.

* **Haus- und Grundbesitzerverein Halle a. S.-Nord.** In der letzten Versammlung widmete der Herr Vorsitzende, Stadtverordneter Spindler, dem verstorbenen Mitgliedern: Kaufmann Jordan und Kaufmann A. Reichardt, sowie dem Magistratsassistenten Röder einen Nachruf und die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verblichenen von den Plätzen. Herr Blau berichtete sodann über das letzte Stiftungsfest, welches einen sehr schönen Verlauf nahm. Dann machte Herr Spindler Mitteilungen über die Verhandlungen auf dem Zentral-Verbandstage in Dresden. In der sich anschließenden Erörterung wurde den Mitgliedern dringend geraten, bei Neuvermietungen stets Vorausbezahlung der Miete zu verlangen. Weiter sprach Herr Spindler über den Entwurf der neuen Friedhofsanlage an der verlängerten Delauerstraße, welchen er der Gottesackerkommission vorgelegt hat. Nachdem dann eine von dem Verein herausgegebene Broschüre, deren Verfasser Herr Blau ist, besprochen war, beschloß die Versammlung, der Broschüre noch Mitteilungen über die zulässigen Abzüge bei Steuererklärungen als Ergänzung hinzuzufügen. Herr Ferrari erläuterte dann die Zwecke der neugegründeten Sterbekasse und forderte zum Beitritt auf, welcher Mahnung sich auch Herr Spindler anschloß, der ausführte, daß die Kasse etwa 50 Proz. billiger wie andere Kassen sei.

* **Saalfeld.** Zum Besten der im Dienste des „Roten Kreuzes" stehenden Sanitätskolonnen und zwar des 1870er Bahnhofs-Barackenvereins, der Krieger-Sanitätskolonne und der freiwilligen Sanitätskolonne zu Crölwitz veranstaltet der hiesige Bezirksverein des Deutschen Radfahrer-Bundes am Sonntag den 27. März von abends 6 Uhr ab in den „Kaisersälen" ein Gala-Saalfest. Näheres ist aus dem Inserate zu ersehen.

* **Tödlicher Unglücksfall.** Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Weißen. Der Maurer G. war mit seinem Schwiegersohne mit dem Fällen einer Pappel beschäftigt, welcher Arbeit eine große Anzahl Kinder zusahen. Trotz wiederholter Warnungsrufe fiel der etwa 5jährige Sohn Otto des Bauunternehmers Tümmler an der Arbeitsstelle vorüber und geriet unter den stürzenden Baum. Der Knabe erlitt außer einem Beinbruch erhebliche Verletzungen an Kopf und Rücken und verstarb einige Zeit nach der Einlieferung in die hiesige Klinik.

* **Leichenfund.** Gestern nachmittag 3 Uhr wurde von vier Spaziergängern in der Heide ca. 15 Minuten rechts vom Waldkater in der Richtung nach Lettin im Waldesdickicht die Leiche eines unbekannten, gut gekleideten jungen Mannes im Alter von etwa 16 Jahren erhängt aufgefunden.

* **Sterbefälle.** Halle-Süd. In vergangener Woche verstarben an: Abzehrung 1, Darmkatarrh 4, Magenkrebs 3, Bleivergiftung 2, Septicaemie 1, Rückenmarkslähmung 1, Altersschwäche 1, Herzfehler 1, Lungenschwindsucht 4, Nierenentzündung 1, Schrumpfniere 1, Schußverletzung 1, Blinddarmentzündung 1, Selbstmord durch Erhängen 1, Lungenentzündung 2, Schwäche 1, Magenverhärtung 1, Carcinoma pancreatis 1, tuberkulöser Gehirnhautentzündung 1, Blutarmut 1, Speiseröhrenkrebs 1, Brandwunden 1, Purpura haemorrhagica 1; dazu Totgeburten 4. Zusammen 37. Darunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde. — Halle-Nord. In vergangener Woche verstarben an: Krämpfen 2, Tumor cerebri 1, Carcinoma recti 1, Altersschwäche 2, Bauchfelltuberkulose 1, Magendarmkatarrh 1, Lungenentzündung 1, Blinddarmentzündung 1, Lungentuberkulose 1, Gehirnblutung 1, Geschwulstansatzstein im Brustfellraume und anderen Organen nach Ovarialgeschwulst 1, Gehirnhautentzündung 1, Epilepsie 1, Totgeburten 1. Zusammen 16. Darunter befinden sich 2 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Lüneburg,** 15. März. (Wolff's Bur.) Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise 16. Hannover (Lüneburg) erhielten nach den bisher vorliegenden Nachrichten v. Wangenheim (Welfe) 8728, Dr. Jänecke (natlib.) 7061, Fischer (Soz.) 4200 und Dobberlau (Bund der Landwirte) 2657 Stimmen. Es fehlen noch einige Landbezirke, doch wird Stichwahl zwischen v. Wangenheim und Jänecke als sicher angesehen.

* **Posen,** 15. März. (Wolff's Bur.) Die „Posener Ztg." meldet aus Schrimm: Bei dem Brande eines Familienhauses auf Rittergut Tscharsk rettete eine Arbeiterfrau vier ihrer Kinder aus den Flammen; als sie hierauf das fünfte retten wollte, stürzte das Dach zusammen und begrub die Frau samt dem Kinde.

* **Wien,** 15. März. (Meldung des „B. L.-A.") Der Kapitän Leontjew des Generalstabs in Warschau wurde dort verhaftet, weil er einer fremden Macht das Verzeichnis der in diesem Staat Kundschafterdienst versehenden Agenten des russischen Generalstabs verriet. Durch Versehen des Postamts wurde eine Geldsendung für Kapitän Leontjew an den gleichnamigen Obersten Leontjew in Warschau eingehändigt.

* **Paris,** 15. März. (Meldung des „B. T.") Die japanische Gesandtschaft versendet eine Note, worin sie die Meldung des „Gaulois", der Minister des Aeußeren Delcassé habe aus Anlaß der Spionageaffäre Martin die Abberufung des japanischen Marineattachés Prinzen Ithijo gefordert, für erfunden erklärt. Prinz Ithijo denke auch durchaus nicht daran, Paris zu verlassen.

* **Gibraltar,** 15. März. (Wolff's Bur.) Der Deutsche Kaiser wird zum 18. ds. hier erwartet. Der Gouverneur hat die Bevölkerung aufgefordert, dem Kaiser, der so eng mit dem Könige Eduard verbunden sei, einen herzlichen Willkommen entgegenzubringen und ihm einen begeisterten Empfang zu bereiten.

* **Vigo,** 15. März. (Wolff's Bur.) Die Vorbereitungen zum Empfange der Souveräne werden mit Eifer betrieben. Der Dampfer „König Albert" mit dem Kaiser Wilhelm an Bord wird vor der Ankunft des königlichen Zuges hier eintreffen. Infanterie und Kavallerie ist bereits hier angekommen, um auf dem Wege, den die Monarchen nehmen, Spalier zu bilden.

* **London,** 15. März. (Wolff's Bur.) Der „Daily Telegraph" meldet aus Nagasaki: Die Kreuzer, welche an dem Bombardement von Wladiwostok teilgenommen hatten, sind nach Sacho zurückgekehrt. Russische Offiziere, welche an Bord des russischen Schiffes „Jekaterinoslaw" gefangen genommen wurden, berichten, sie hätten 4 japanische Kreuzer in Sacho ankommen sehen. Diese Schiffe hätten schwere Beschädigungen erlitten. Der Bug des einen Kreuzers sei völlig weggeschossen gewesen. Außerdem seien zwei Transportschiffe mit Verwundeten angekommen.

* **London,** 15. März. (Wolffs Bur.) „Daily Chronicle" meldet aus Söul: Der japanische Militärattaché in Korea habe dem Kriegsminister einen Besuch abgestattet und demselben mitgeteilt, daß er zum Ratgeber im Ministerium ernannt worden sei. Die Koreaner antworteten, sie wüßten davon nichts, worauf der Attaché gezwungen war, an seine Regierung zu appellieren.

* **Yokohama,** 15. März. (Meldung der „Voss. Ztg.") Hier wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß bei dem Kampf vor Port Arthur zwei russische Torpedobootzerstörer zerstört wurden und sanken, drei japanische Fahrzeuge Beschädigungen erlitten.

Pianos Ritter Leipzigerstraße 73. Preisgekrönt auf allen beschickten Welt-Ausstellungen, zuletzt Paris 1900.

Wasserstände: Am 14. März: Weißenfels Oberpegel + 2,74, Unterpegel + 1,55. 15. März: Halle unterhalb + 2,26, Trotha + 2,94. 14. März: Bernburg + 2,44. Calbe Unterpegel + 2,14, Oberpegel + 1,97. Dresden + 0,04. Magdeburg + 2,01.

Kleiderstoffe.

Jacketts
von der billigsten bis feinsten Art,
denkbar grösste Auswahl
zu
anerkannt niedrigen Preisen.

Taillentücher
Taschentücher
Hemdentuche
Strümpfe
Schirme
Korsetts.

Fertige
Wäsche.
Beste Verarbeitung.
Solideste Stoffe.

Unterröcke
Seidene Bänder
Sammet-Bänder
Gürtel
Kragen
Schleifen.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040316013/fragment/page=0003

Linoleum,

Gelegenheitsposten, ausserordentlich billig.

Linoleum, durchgehende, moderne Muster, Quadratmtr. **4 Mk.,** sonst 6 Mk.

Linoleum-Läufer von **Mk. 0.75** an.

Gebr. Buttermilch, Halle a. S., Fernsprecher 508.

Verkauf im Linoleum-Laden **Königstrasse 18.**

Linoleum-**Reste** für Zimmer und Flure.

Linoleum-**Teppiche** fingerstark **extra billig.**

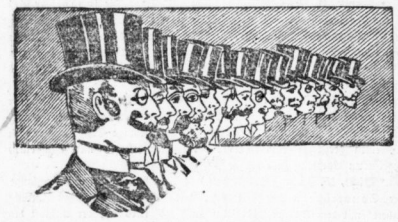
Spottbillig

Gr. Posten Creasleinen
mit kleinen Webefehlern,
Grosse Posten leinene Taschentücher
mit kleinen Webefehlern,
Gr. Posten Tüllgardinen u. Stores,
Gr. Posten Damen-Leibwäsche, Reisemuster,
Fritz Tell, Wäsche-Fabrik,
jetzt Leipzigerstraße 71, I. Etage.
Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Bettfedern-Reinig.-Anstalt

Gr. Märkerstrasse 17.

Gründlichste Reinigung durch Wasserdämpfe.
Schonendste Behandlung durch elektr. Kraftantrieb u. Gasheizung.
Einzige patentierte Anlage.



Hut-Magazin „Zum Pfau", an der Leipzigerstraße 96, Ulrichskirche.

Nur neueste Moden in Herren- und Knaben-Hüten mit und ohne Futter von 1.50 Mk., mit Atlasfutter von 2 Mk., hochfeine Qualität 2.50 Mk., extrafein von 3 Mk., beste Qualität von 4.50 Mk. an. **Spezialität: Steife Haarhüte,** extra leicht, englische, Wiener und deutsche Fabrikate, 5.50 Mk.
Zylinderhüte 3.50 bis 15 Mk. **Chap.-claques** 7.50 bis 15 Mk.
Konfirmanden-Hüte, nur gute Qualitäten, 1.20 bis 3.50 Mk.

Möbelfabrik und Magazin

der

Vereinigten Tischlermeister

Kl. Steinstr. 6 **Halle a. S.** Kl. Steinstr. 6

Fernsprecher 642

empfehlen ihr **grosses Lager** zum

Einkauf von ganzen Einrichtungen wie Einzelmöbeln

in allen Hölzern und geschmackvollen Neuheiten.

Musterzimmer. Dekoration.

Gegen

Monatsraten von 2 Mk.

an liefern wir

Musikwerke selbstspielende sowie **Dreh-Instrumente** mit auswechselbaren **Metallnoten** von 18 Mark aufwärts.

Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.

Phonographen nur erstklassige, vorzügl. funktionierende Apparate von 20 Mark aufwärts. Bespielte u. unbespielte Walzen Ia. Qualität.

Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Guitarre-Zithern etc.

Bial & Freund in Breslau II

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Central-Verkaufs-Genossensch. Rheingauer Winzervereine

e. G. m. b. H. **Eltville a. Rhein.**

Mit dem Alleinvertrieb unserer **garantiert naturreinen,** vielfach mit höchsten Preisen und Auszeichnungen prämiierten Originalweine für Halle a. S. und Umgegend haben wir die

Weingrosshandlung von Schulze & Birner, Halle a. S.

betraut. Sämtliche Weine tragen den Namen ihres Ursprungs.
Reflektanten belieben ihren Bedarf laut nachstehendem Lagerverzeichnisse bei unserem

General-Depot **Schulze & Birner,** Rathausstrasse 5 (Probierstube), Fernruf 1135, zu entnehmen.

Weisse Weine

1901er **Cauber**	per 1/1 Fl.	1,20
1901er **Assmannshäuser**	„	1,30
1900er **Binger Rosengarten**	„	1,40
1899er **Lorchhäuser**	„	1,50
1899er **Oestricher**	„	1,60
1899er **Erbacher**	„	1,70
1900er **Eltviller**	„	1,80
1900er **Oestricher Riesling**	„	2,—
1897er **Rauenthaler**	„	2,25
1900er **Erbacher Honigberg**	„	2,50
1900er **Niederwallufer Goldberg**	p. 1/1 Fl.	2,60
1900er **Rüdesheimer**	„	2,75
1900er **Eltviller Sonnenberg**	„	3,—
1897er **Kempter Berg**	„	3,50
1900er **Kiedricher Saudgrube**	„	4,—
1895er **„ Oberer Berg** Riesling-Auslese		5,—
1900er **Rauenthaler Berg**		6,—
1900er **Rüdesheimer Berg** Riesling Auslese	**Prämiiert** Landw. Ausst. 1901, Höchst.	8,—
1900er **Rauenthaler Berg** Wisshell	Ausz., 1. Staatspr. u. 2 zweite Preise.	10,—

Roter Wein

1897er **Frühburgunder** per 1/1 Flasche 1.00.

Die Preise verstehen sich ab Lager Halle a. S. ohne Flasche und Kiste.
Für Halle a. S. erfolgt Lieferung frei Haus des Bestellers.

Hohenlohe'sche Suppentafeln

mit conc. Fleischbrühe rasch kochend, delikat, ausgiebig.
Nur mit Wasser zu kochen. 40 Sorten.
In der sparsamen Küche sehr beliebt.

Kepfel, vollsaftige Früchte, desgl. Messina-

Apfelsinen

billigst.

G. Renneberg, Charlottenstraße 7.

Prima Bennstedter Weiß-Kalk!

unübertroffener **Bau- u. Düngekalk** in Stücken, (kein Schuttkalk) nur frisch gebrannte Ware hat stets billig abzugeben, auch lowryweise, die altrenommierte Firma

Gebr. Koch'sche Kalkwerke bei Bennstedt.

Haben Sie

schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben.

Carl Booch,
Breitestr. 1 u. Markt Roter Turm 12.

Globus-Putz-Extrakt

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Rudolf Bolze,

Zahntechniker,
Friedrichstr. 9, Ecke Weidenplan,
Zahntechnisches Institut,
empfiehlt sich für alle vorkommenden Fälle.

Versand des unvergleichl. hochf. wachsfrei.

Spezial-Honig

v. weltbek. erst. deutsch. Honigwerk, hab. wir übernom. Wir lief. direkt an Private in orig. Eimern!
10 Pfd. Emaille-Et. 2 3/4 3 1/2 besser 4 M. g. Nchn.
Enorm billig, gesund u. nahrhaft ist er im einfach. wie feinst. Haushalt tägl. Bedürfnis! Unentbehrl. für Kinder, Schwache u. Kranke! Kräftigungsmittel erst. Ranges! Jährl. Verbrauch: Viele Millionen Pfund!
Swinemünder Konservenfabrik, Bärderstr. C. 34.

Seidenhaus Georg Schwarzzenberger, Halle a. S. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Gr. Steinstr. 88.

Grösste Auswahl von **Garantie-Seide für Brautkleider.**

Muster bereitwilligst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040316013/fragment/page=0004